

Die Gründung des Schlosses Friedrichstein

im Herzogthume Krain.

Jahr 1422.

Das Ländchen Gottschee mit der gleichnamigen Stadt im neustädler Kreise liegt in dem Herzogthume Krain, und gehört gegenwärtig der fürstlich Auersperg'schen Familie.

Die Gottscheer sind Ueberreste eines deutschen Volksstammes, und wie man vermuthet von den Franken abstammend, die sich auf ihren Wanderungen nach Italien hier nieder gelassen haben. Sie haben eine eigene Kleidung und mehrere eigenthümliche Gewohnheiten, und ihre Sprache verräth deutlich ihren germanischen Ursprung. So nennen sie z. B. den Wolf Holzgangel, den Fuchs Schleicher, den Hasen Springer, das Eichhörnchen Scherzer, den Sporn Jagdeisen, u. s. w. Ihre vorzüglichste Nahrung erhalten sie vom Weinbaue und Holzhandel, zudem betreiben sie auch die Spinneret, und wieder viele von ihnen gehen in entfernte Länder, und führen daselbst einen kleinen Handel mit Südfrüchten.

Gerade oberhalb der Stadt Gottschee liegt auf einem Berge das Schloß Friedrichstein, so genannt, weil es ein Graf Friedrich aus dem Hause Cilly erbauet hatte. Die Grafen Cilly entsprangen aus einem mehr berücksichtigten als berühmten steierischen Geschlechte der Freiherren von Sonnek, welchen Ludwig der Baier von ihrem Hauptstamme Cilly in Untersteiermark die Grafenwürde ertheilet hatte. Durch die Vermählung der Barbara Cilly, einer Tochter des Grafen Hermanns, an Sigmund, dem Könige von Ungarn und später deutschen Kaisers, gelangte dieses Haus zu einer großen Macht und Berühmtheit, mißbrauchte aber seinen Einfluß oft auf eine arge und nicht zu billigende Weise. Besonders war Barbara eine den Ränken und Lüsten äußerst ergebene Frau, und machte ihrem Gemale vielfältigen Verdruß, weshalb er sie kurz vor seinem Tode gefangen nehmen ließ, und sonach den böhmischen und ungarischen Großen seinen Schwiegersohn Herzog Albrecht von Oesterreich empfahl.

Friedrich, der Bruder dieser verhafteten Barbara, war der zweite Sohn des Grafen Hermann von Cilly, und diesen übergab nun sein Vater bei seiner Großjährigkeit mehrere Schlösser in Krain, worunter Stanischek, Samobor, Gurkfeld, Machau, Rudolphswerth und Landstrass die vorzüglichsten waren; indessen sein älterer Bruder Ludwig die Grafschaft Ortenburg in Kärnten erhielt. Friedrich wohnte in Gurkfeld, und war mit einer Gräfin Modrusch vermält. Aus dieser Ehe entsprossen keine Kinder, und es scheint, daß Friedrich seine Gemalin nicht geliebt habe, weil er seine ganze Neigung einem Rittersfräulein, Namens Veronika von Teschenitz, welches Kammermädchen bei der Gräfin war, zugewendet hatte. Er wünschte diese sogar zu heirathen, da aber dieses, so lange die Gräfin lebte, nicht geschehen konnte, so betrachtete er seine ungeliebte Gemalin für eine ihm aufgebürdete Last, und bemühte sich eben nicht, ihr das Leben angenehm zu machen, sondern behandelte sie vielmehr mit Härte und Verachtung. Die Gräfin erduldet ohne Klage und mit Sanftmuth ihr unverdientes Leid, und starb endlich plötzlich in einer Nacht, worauf sie in das Schloß Cilly zur Beerdigung abgeführt wurde. Dieser plötzliche Tod der Gräfin, die freilich schon etwas bejahret war, gab zu dem Gerüchte die Veranlassung, als ob sie Friedrich während sie schlief im Bette erwürgt hätte, und da er die Freude über ihren Tod nicht verhehlte, so fand diese Sage größtentheils auch vollen Glauben.

Dieser Argwohn verstärkte sich aber noch mehr, als Friedrich von diesem Augenblicke an die schon früher geliebte Veronika mit besonderer Auszeichnung behandelte, und ihr zu Ehren das Schloß Friedrichstein aufbauen ließ, wo er mit ihr wohnte, und sie bald darauf ehelichte.

Als sein Vater Hermann von dieser Vermählung, die wider seinen Willen geschehen war, Nachricht erhalten hatte, wurde er höchst erzürnt, und obgleich es nicht ungewöhnlich war, daß ein Fürst

oder Graf zu jener Zeit ein Fräulein vom niederen Stande zur Gemalin erwählte, so entrüstete ihn doch der Umstand am meisten, daß sein Sohn, der durch die Vermählung seiner Schwester Barbara an den Kaiser Sigmund mit dem kaiserlichen Hause in eine Verbindung gelangt war, sein Ansehen so sehr habe außer Acht lassen können. Der alte Graf schrieb daher an Sigmund, der damals in Ofen residirte, von der Mißheirath seines Sohnes (wie er die Vermählung Friedrichs mit Veronika nannte) und Kaiser Sigmund, gleichfalls darüber unwillig, lud unter einem Vorwande den jungen Grafen Friedrich zu sich nach Ofen ein, weil er wohl wußte, daß Friedrich einer Einladung oder Vorforderung seines Vaters, dem er mißtrauete, keine Folge leisten werde. Friedrich folgte nun dieser freundschaftlichen Einladung; als er aber bei Sigmund angekommen war, machte ihm dieser Vorwürfe über seine unbefonnene Vermählung, und ließ ihn, ungeachtet er die Schönheit und Tugenden seiner Gemalin anpries, und das Gastrecht vorschützte, dennoch zu seinen Vater als Gefangenen abführen. Als Friedrich in Cilly angekommen war, wurde er, ohne vor seinen Vater vorgelassen zu werden, sogleich in einen finstern Kerker nach dem Schloße Osterwitz abgeführt, und dem Ritter von Helfenberg zur Verwahrung anvertrauet. Hier ließ ihm sein Vater oft Anträge machen, daß er sich von seiner Gemalin trennen solle; aber Friedrich blieb standhaft, und erklärte, daß ihn nur der Tod von seiner geliebten Veronika scheiden könne. Die Folge seines Widerspruchs war, daß ihn sein erzürnter Vater, der überhaupt einen heftigen Charakter hatte, noch strenger behandeln, und in einen noch tieferen Thurm des Schloßes Osterwitz, der noch heut zu Tage der Friedrichsthurm heißt, werfen ließ.

Nun wendete sich die Rache des Grafen an die arme Veronika. Diese jedruch, ihr Schicksal nach der Abreise ihres Gemals, den sie vergebens von der Reise nach Ofen abzubringen gesucht hatte, wohl ahnend, war auf die Nachricht von der Gefangennahme ihres Gemals aus dem Schloße Friedrichstein, welches der Graf Hermann mittlerweile hatte belagern lassen, aber nicht einnehmen konnte, heimlich entwichen, und irrte jetzt auf abgelegenen Pfaden und Gebirgswildnissen herum, wo sie sich von Waldfrüchten kümmerlich ernährte, und alle Schrecknisse der Verlassenheit und des Mangels empfand. In ihrer höchsten Noth bemerkte sie einst, nachdem sie drei Tage in einem ungeheueren Walde allein umher geirret war, eine Sennerhütte, wohin sie sich, dem Verschmachten schon nahe, begab, und die Bewohner um Unterstand und Labung ansprach. Ihre Schönheit und Jugend, so wie ihr Schicksal (welches sie freilich nicht vollständig wahr unter Thränen erzählte) rührte diese einfachen und unverdorbenen Kinder der Natur, und diese gewährten ihr auch gerne ihre Bitte. Aber bald wurde hier ihr Aufenthalt ausgekundschaftet, und so sah Veronika sich mit Wehmuth genöthigt von diesem Asyl Abschied zu nehmen, und sich nach Pettau in Steiermark zu begeben, wo sie in einem Thurme lange Zeit verborgen, doch aber in beständiger Angst, entdeckt zu werden, lebte.

Ihre Furcht war auch nicht ungegründet, denn Hermann von Cilly hatte einen großen Preis auf ihren Kopf gesetzt, und eine Menge Auspäher besoldet, welchen es endlich gelang ihren Aufenthalt zu entdecken, worauf sie als Gefangene nach Osterwitz gebracht wurde. Hier theilte sie nun das Schicksal ihres Gemals, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie noch viel härter als er gehalten, und in ein abscheuliches Kerkerloch geworfen wurde. Hermann ließ ihr unverzüglich den Prozeß machen, da er aber selbst bei der Prozedur gegenwärtig seyn wollte, so wurde sie nach Cilly abgeführt, und daselbst verhört. Man beschuldigte sie, daß sie durch Zauberkünste das Herz ihres Gemals sich erworben, und Antheil an dem unvermutheten Tode der Gräfin Modrusch genommen habe. Eben so sollte sie auch die Absicht gehabt haben, ihn, den alten Grafen, durch Gift aus dem Wege zu räumen. Die unglückliche Veronika verteidigte sich mit so überzeugender und siegender Wahrheit, daß selbst die von dem Grafen gewissermassen bestochenen Richter ihre Unschuld anerkannten, und auf ihre Freisprechung antrugen; allein dieser Ansicht war Graf Hermann, der auf die Unschuldigen einen unverböhnlichen Haß geworfen hatte, nicht geneigt, und befahl, sie bis zur völligen Entscheidung des Prozeßes in ihren früheren Kerker nach Osterwitz zurück zu führen. Dieses that er aber nur in der Absicht, sie mittlerweile daselbst einem langsamen Hungertode preis zu geben; da aber dieser nicht so schnell, wie er gewünscht hatte, erfolgte, so ließ er sie in einer Nacht in einer mit Wasser angefüllten Badewanne ertränken. So endete nach vielen langen und unverdienten Leiden die unglückliche Veronika, welche von den Schriftstellern ihrer Zeit als die schönste Frau gepriesen wird, und die kein anderes Verbrechen beging, als daß sie durch eben diese ihre Schönheit das Herz des Grafen Friedrich besiegte hatte.

Nach ihrem jammervollen Tode wurde der Graf Friedrich seiner ungebührlichen Haft wieder entlassen, aber der Mangel an frischer Luft so wie an Bewegung, und vielfältig erlittenen Kränkungen hatten ihm bereits eine Krankheit zugezogen, welche durch die Nachricht von dem Tode seiner innigst geliebten Gattin, und der Zerstörung seines Lieblingschloßes Friedrichstein durch seinen Vater noch mehr verschlimmert wurde. Als mit der Zeit seine Gesundheit wieder hergestellt war, gab sich sein Vater alle erdenkliche Mühe die verlorene Neigung seines Sohnes wieder zu gewinnen, stellte ihm die Nothwendigkeit seiner harten Verfahrungsweise vor, und schenkte ihm die Herrschaft Radmannsdorf, wo nun Friedrich durch 2 Jahre in stiller Abgeschlossenheit und tiefen Trauer um seine Gemalin Veronika zubrachte. Endlich entschloß er sich, eine Wallfahrt nach Rom zu unternehmen, und dieses entweder um seinem vielleicht schuldbewußten Herzen Ruhe zu verschaffen, oder sich zu zerstreuen, und bald führte er auch diesen Entschluß wirklich aus. Als er von seiner Reise aus Rom zurück gekommen war, bauete er das zerstörte Schloß Friedrichstein wieder auf, und jetzt schien es, als ob er seinen ganzen vorigen, mehr der Einsamkeit und Ruhe ergebenen Charakter völlig abgelegt hätte. Er ließ seine Gemalin Veronika zuerst in dem Karthäuserkloster Seyrach beisetzen, um dadurch gleichsam aller Obliegenheiten gegen ihr Andenken, und aller Rücksichten gegen seinen Vater frei zu seyn, und fing dann an ein sehr loses und ausgelassenes Leben zu führen. Sein langes Leben (er wurde 93 Jahre alt) bildete von jetzt an eine Kette von Schwelgerei und Thorheiten, wobei wirklich zu bewundern ist, daß er ohne von einer Krankheit befallen zu werden, immer so kräftig bestehen konnte. Eben so ist auch sein ununterbrochenes Glück in allen seinen Unternehmungen bis an sein Lebensende zu bewundern. Als ihn einst schon in seinem hohen Alter ein Freund aufmerksam machte, daß er doch an den Tod und die Ewigkeit denken, und seinen bisherigen wüsten Lebenslauf umändern möchte, erwiederte Friedrich ihm lächelnd, daß er auf das Erste schon gedacht habe, aber in seiner Lebensweise keine Aenderung herbei führen werde, und um ihn davon zu überzeugen, so brachte er einen Zettel hervor, auf welchem er seine Grabchrift mit folgenden Worten gesetzt hatte: »Mein Grab ist die Pforte zur Unterwelt. Ich weiß, was ich zurück lasse. Ich habe Ueberfluß an allen Dingen gehabt, wovon ich Nichts mit mir nehme, als was ich gegessen und getrunken habe, und was meine unersättliche Begierde genoß.« Friedrich hinterließ einen Sohn, Namens Ulrich, und liegt in Cilly begraben.

Dieser Ulrich Cilly spielt in der Geschichte Oesterreichs eine zwar große, aber unwürdige Rolle. Sigmund hatte nämlich mit seiner Gemalin Barbara eine Tochter Elisabeth erzeugt, welche nachmals an Herzog Albrecht dem V. als Kaiser dem II. vermählt wurde. Albrecht erzeugte mit ihr 2 Töchter und einen Sohn, dessen Geburt er aber nicht erlebte, nachdem er kurz zuvor an der Ruhr in Ungarn, auf einem Feldzuge gegen die Türken, gestorben war. Als Elisabeth nach seinem Tode den Vladislaus Posthumus geboren hatte, nahm ihn dieselbe, da er bereits schon ein Jahr später zum Könige von Ungarn gekrönt worden war, nach Wien, um ihm am Hofe Kaiser Friedrich des IV. erziehen zu lassen. Hier blieb Vladislaus bis in sein 5. Jahr, wo nach der unglücklichen Schlacht bei Barna, in welcher der ungarisch-polnische König Vladislaus geblieben war, von den Ungarn als ihr König abverlangt wurde. Allein Kaiser Friedrich IV. lieferte ihn unter dem Vorwande, daß er noch zu jung sey, und das Herrschen nicht verstehe, ihnen nicht aus, weshalb nun die Ungarn die Waffen ergriffen, und Oesterreich bis an die Mauern Wiens verwüsteten. Da Friedrich in Wien selbst einen Aufstand befürchtete, so flüchtete er mit Vladislaus nach Wiener-Neustadt, wo er aber von den Ungarn belagert, und zur Auslieferung des jungen Prinzen genöthiget wurde. Als in Ungarn ein neuer Krieg gegen die Türken ausgebrochen war, stieß Vladislaus abermal nach Wien, und überließ die Vertheidigung des Landes dem berühmten Helden Johann Hunyad unter dem Titel eines Subernators, welcher auch, so lange er lebte, die Türken von Ungarn kräftig abwehrte. Ulrich Cilly war ein persönlicher Feind dieses Hunyads, und beneidete seinen Ruhm und seine Gewalt, fürchtete ihn aber auch zugleich. Als nun nach dem Tode Hunyads die Ungarn den jungen Vladislaus Neuerdings beehrten, weigerte sich Friedrich ihnen diesen auszuliefern und reißete mit ihm nach Rom, um sich daselbst krönen zu lassen. Während der Abwesenheit des Kaisers entstand aber in Oesterreich eine große Sährung, die immer weiter um sich griff, und Cilly so wie Eizinger standen jetzt an der Spitze der Mißvergnügten. Der Hauptgrund davon war, daß Friedrich noch immer die Auslieferung des jungen Königs hartnäckig verweigerte, und dadurch der Behauptung einige Wahrscheinlichkeit gab, als ob er von seinem Erbute lebe.

Als nun Friedrich von der Krönung zu Rom nach Oesterreich zurück kehrte, fand er das Land im vollen Aufstande begriffen, und sich gleichsam verfolgt, so, daß er genöthigt war in der allezeit getreuen Wiener-Neustadt Schutz zu suchen.

Hier erschienen aber schon am Tage nach seinem Einzuge Eizinger und Cilly mit 24,000 Mann, und lieferten in den Vorstädten den Söldnern des Kaisers ein Treffen, in welchem diese zurückgeworfen wurden. Bald wäre es auch den Feinden gelungen in die Stadt einzudringen, und den Kaiser gefangen zu nehmen, wenn nicht der riesige Baumkirchner das Thor so lange gegen die Menge vertheidiget hätte, bis es geschlossen werden konnte. Nun unterhandelte der Kaiser, und übergab am 4. September 1452 vor Wiener-Neustadt den Vladislaus Posthumus an den Grafen Ulrich Cilly, der von mütterlicher Seite sein Groß-Oheim war, und der nun mit dem jungen Könige einen prächtigen Einzug in Wien hielt. Hier befestigte sich Graf Ulrich in der Gunst des jungen Vladislaus dergestalt, daß er fast nie von seiner Seite wich, und dieser dem Grafen die größten Ungerechtigkeiten ungestraft hingehen ließ. Eben so wie sein Vater, der Graf Friedrich von Cilly, liebte Ulrich die Freuden der Tafel und Schwelgerei, und suchte auch den jungen König durch den Reiz des Vergnügens und der sinnlichen Genüsse gegen alles Hohe und Würdige abzustumpfen, was ihm aber bei den vortrefflichen Anlagen des jungen Königs zum Glücke nicht ganz nach Wunsche gelang *). Durch des Königs unbeschränktes Vertrauen ermutigt, wagte der Graf auch die Vorrechte des österreichischen Adels anzutasten, und überhaupt ein unausstehliches Regiment in Oesterreich zu führen.

Aber seine Herrlichkeit an dem Hofe des jungen Vladislaus dauerte nur kurze Zeit, und Eizinger, der nicht viel besser als er selbst war, stürzte ihn, und wurde jetzt des Königs Günstling. Dieser begleitete den jungen Vladislaus zur Krönung nach Prag (1453), und von da nach Presburg, wo er aber von dem listigen Ulrich wieder verdrängt wurde, der nun fester als je sich in der Gunst des Königs festzustellen wußte. Durch seine Ränke verleitete er den König wider den so verdienstvollen Glaubensstreiter Hunyad undankbar zu seyn, und als dieser unsterbliche Held an einer Lagerfeuche zum Schmerze der ganzen Christenheit gestorben war (1456), dehnte Ulrich seine Rache auch auf dessen 2 hinterlassene Söhne, Vladislaus und Mathias aus, nachdem er diesen beiden herrlichen und hoffnungsvollen Jünglingen, die ganz ihrem ruhmwürdigen Vater an Muth und Verstand glichen, nach dem Leben trachtete. Aber durch aufgefangene Briefe wurde sein Mordplan entdeckt, und Ulrich von den Hunyaden und ihrem Anhang überfallen und getödtet. Somit erlosch mit ihm das unheilvolle Geschlecht der Grafen von Cilly **).

*) So hatte z. B. die Tagesordnung des jungen Königs der Graf Ulrich auf folgende Weise eingerichtet: Morgens, sobald der König aufgestanden war, wurden ihm eingesottene Nüsse und alter griechischer Wein vorgesetzt; hierauf ging er zur Kirche, hörte die Messe öffentlich, und ging dann hin und wieder durch die gedrängten Haufen der Menschen, damit es nicht scheine, als liebe er die Einsamkeit gleich seinem Oheim dem Kaiser Friedrich. Sobald der König von der Messe zurück gefehrt war, wurden ihm gebratene Vögel, Gedachenes und Inländer Weine vorgesetzt, wovon er aber nur wenig trank, um den Rath mit freiem Kopfe bewohnen zu können. Das Mittagmal war weich und mußte fett seyn. Wenigstens zwölf Gerichte wurden aufgetragen, und jene Oesterreicher Weine gewählt, welche man für die geistreichsten hielt. Dabei wurden Schmaroger, Poffenreißer, Eithern-Saläger und Sägerinnen vorgelassen. Die am meisten gefallen wollten, schmäheten auf den Kaiser, und lobten den König, und erhoben die Thaten des Grafen Ulrich Cilly. Wenn dem Tanze und Gesange genug geschehen war, machte der König ein Nachmittagschläschen, und sobald er erwacht war, wurden ihm ein erfrischender Trank, oder eingelegte Früchte vorgesetzt. Hierauf wurde in den Rath gegangen, oder in die Stadt geritten, wo man jene Frauen und Jungfrauen besuchte, die ihrer Schönheit wegen vorzugsweise berühmt waren. Sobald der König von den Besuchen nach Hause gekommen war, wurde zum Abendessen gegangen, welches bis tief in die Nacht verlängert ward. Beim Schlafengehen erhielt der König abermals Ausländer Wein und Aepfel, und wurde selbst wider seinen Willen zum Essen genöthiget. — Auf diese Art war der Tag schon eingetheilt.

**) Einst begegneten sich zufällig die beiden Gegner, wo sie nun gegenseitig in harte Borwürfe ausbrachen. Da entriß Cilly einem der Trabanten das Schwert, und hieb damit auf Hunyad, dieser aber von mehreren Edlen umgeben, drängte jetzt auf den Gegner ein, und ermordete den Grafen mit vielen Wunden.

